

Dramatiker und Hitzkopf

Werner Schäfer schreibt im Straubinger Heft über Thomas Naogeorgus

Gerade ist das Straubinger Heft Nr. 67 des Johannes-Turmair-Gymnasiums erschienen. Werner Schäfer beschäftigt sich in dieser 168 Seiten starken Publikation mit „Thomas Naogeorgus. Ein Pfarrer, Humanist und Dichter der Reformationszeit aus Straubing. Teil I“. Wir unterhielten uns mit dem Autor über Absichten und Besonderheiten dieser Abhandlung.

Straubinger Tagblatt: *Wie kam es zu diesem Straubinger Heft, war es schon länger geplant? Es ist Leonhard Theobald und Werner Friedrich gewidmet, was hat es damit auf sich?*

Werner Schäfer: Als mich Stadtheimatpfleger Alfons Huber vor einem Jahr fragte, ob ich nicht ein Straubinger Heft des Johannes-Turmair-Gymnasiums verfassen könnte, sagte ich ihm eine Abhandlung über Thomas Kirchmair, alias Naogeorgus zu, weil mich dieser gebürtige Straubinger schon seit langem interessiert, ich aber nie zu einer näheren Beschäftigung mit ihm kam. Es hat sich dann herausgestellt, dass es sich bei Leben und Werk dieses Mannes um eine so umfangreiche Sache handelt, dass wir eine Zweiteilung beschlossen. Deshalb ist jetzt – mit Verspätung – das erste Heft erschienen, das zweite wird dann nächstes Jahr wirklich mit dem Jahresbericht des Turmair-Gymnasiums ausgeliefert werden. Es wird sich mit den sechs Dramen Naogeorgs beschäftigen. Aber ich möchte gleich vorweg zugeben: Eigentlich bräuhete man vier Dissertationen, um dem Schaffen Naogeorgs einigermaßen gerecht zu werden. Die Widmung an Leonhard Theobald und Werner Friedrich soll ein Dankeschön sein für die Studien der beiden Straubinger zu Thomas Naogeorg.

Welchen Stellenwert messen Sie Thomas Naogeorg innerhalb seiner Zeit zu, was ist besonders kennzeichnend für seine Persönlichkeit und seinen Lebensweg?

„Seine Zeit“ bedeutet einen Zeitraum von 50 Jahren: Eintritt in das Kloster der Dominikaner in Regensburg wohl im Jahr 1523 und Tod im Jahr 1563 als Pfarrer im kurpfälzischen Städtchen Wiesloch. Als Dramenautor genoss und genießt er bis heute größte Wertschätzung. Praktisch von allen Literaturwissenschaftlern wird er als bedeutendster neulateinischer Dramatiker im Deutschland des 16. Jahrhunderts bezeichnet. Die erste und die beginnende zweite Phase des Zeitalters der Reformation prägten sein Leben und lassen sich in seinem Lebensweg wie in einem Brennspiegel wiederfinden. Wie bei vielen der sogenannten großen Persönlichkeiten dieser so bewegten ja aufgewühlten Epoche erkennt man bei Naogeorg deutliche Brüche in seiner Persönlichkeitsentwicklung. Eines kann man wohl mit Bestimmtheit behaupten: Er konnte geradlinig bis zur Sturheit sein. Er konnte durchaus taktieren, doch blieb er letztlich seinen Grundüberzeugungen und Prinzipien treu.

Warum hat Naogeorg in seiner Heimatstadt Straubing nicht den Bekanntheitsgrad eines Ulrich Schmidl oder Simon Höller erreicht? Fühlte er sich denn überhaupt als Straubinger?

Das hängt wohl mit den „stors“ zusammen, die sich um Schmidl und Höller ranken lassen. Schmidl der Abenteurer und Exot, der sich viele Jahre in der Neuen Welt herumtrieb und das auch noch aufschrieb. Höller, der tapfere Kämpfer gegen die Schweden 1633 und Kurkmäzen. Das sind zwei Männer, die man leicht greifen kann und die in der Straubinger Lokalgeschichte sehr früh entsprechende Würdigungen erfahren. Thomas Naogeorg wurde zwar schon vor 100 Jahren von Prof. Fridolin Solleder zum



Thomas Kirchmair alias Thomas Naogeorgus, der „bedeutendste Straubinger vor Fraunhofer“, wirkte im 16. Jahrhundert als Dichter, Pfarrer und Humanist.

„bedeutendsten Straubinger vor Fraunhofer“ erklärt und es gab ein „Thomas-Kirchmair-Haus“ der evangelischen Gemeinde Christuskirche, doch wirkliche Bekanntheit besitzt er in Straubing wahrscheinlich nicht. Es erschienen zwar auch in unserer Stadt immer wieder Zeitungsartikel und Abhandlungen über ihn, aber ohne dass er eine nachhaltige Beachtung bekam. Emanuel Schikaneder ging es zumindest lange Zeit genauso. Dabei hat sich Naogeorg nicht nur als Straubinger gefühlt, sondern die meisten seiner Werke mit dem Namenszusatz „aus Straubing“ versehen. Er stand außerdem dem evangelisch gesinnten Stadtrat in schwieriger Zeit bei. Dieses lebenslange Bekenntnis zu Straubing unterscheidet ihn z.B. von einem Joseph von Fraunhofer.

Sie folgen in Ihrer Abhandlung den verschiedenen Stationen eines recht ungeraden Lebensweges.

Wenn man das Leben unseres Straubingers Thomas Kirchmair verfolgt, dann wandert man in der Tat durch das halbe Deutschland des 16. Jahrhunderts. Nach dem Dominikanerkloster in Regensburg lernt der lutherisch gewordene Naogeorg die Reformation in Nürnberg kennen, taucht nach einigen Lebensjahren, die im Dunkel der Geschichte bleiben, als Pfarrer in kursächsischen Kleinstädten auf, von dort geht es zurück nach Süddeutschland. Hier sind Augsburg

und Kaufbeuren erste Stationen, dann zieht Naogeorg nach einem Aufenthalt in der Schweiz als Pfarrer und Prediger nach Kempten. Nach erneutem Aufenthalt in der Schweiz und dem Anfang eines Studiums der Rechtswissenschaften an der Universität Basel findet er eine Anstellung als protestantischer Geistlicher im Herzogtum Württemberg, anschließend in der Freien Reichsstadt Esslingen und wie erwähnt im Ort seines Todes in Wiesloch in der Kurpfalz. Die Ursachen für den häufigen Wechsel liegen in den Umständen der Zeit. Naogeorg wurde nicht nur mit den Entwicklungen der sogenannten „Stadtreformation“ und der „Fürstenreform“ konfrontiert, sondern auch mit so bedeutenden Ereignissen wie der Herausbildung protestantischer Landeskirchen, dem Schmalkaldischen Krieg und dem anschließenden Interim, mit dem Kaiser Karl V. wieder den Katholizismus stabilisieren wollte und den Folgen des Augsburger Religionsfriedens von 1555.

Wie lässt sich unser Straubinger Pfarrer, Humanist und Dichter in die religiösen und konfessionellen Strömungen seiner Zeit einordnen?

Das ist nicht so leicht zu beantworten. Er beginnt als Thomist und Scholastiker gemäß der Ausrichtung des Dominikanerordens. Schon in einer Phase der Luther-Verehrung und des Bekenntnisses zur evangelisch-lutherischen Sache



Historiker Werner Schäfer.

zeigt er Neigungen zu Ansichten Zwinglis. Später werden gerade in der Frage der Bilderverehrung und der Abendmahlslehre Übereinstimmungen mit dem Calvinismus deutlich. Doch die enge Verbindung von Obrigkeit und Kirche in den calvinistischen Städten findet offensichtlich nicht Naogeorgs Gefallen. Er beugt sich nicht den Forderungen des Interims und scheut sich nicht, vor einem neuen Papsttum im evangelischen Wittenberg zu warnen. Ich finde bei ihm keinen Ansatz zum in dieser Zeit so ausgeprägten Antijudaismus. Er plädiert dafür, Glaubenswahrheiten nicht mit Feuer und Schwert sondern durch die Überzeugungskraft des Wortes durchzusetzen und erscheint in dieser Hinsicht wie ein früherer Vorbote des späteren Toleranzprinzips. Er war wohl in gewissem Maße ein Non-Konformist oder Dissenter, der sich nicht einfach in eine konfessionelle Strömung einreihen lässt.

Sie erklären Naogeorg nicht zu einem Helden, der in jeder Beziehung als Vorbild dienen könnte. Wo liegen denn Schatten auf diesem Leben und Wirken?

Naogeorg nahm wegen seiner selbstständigen Überzeugungen mehrfach die Kündigung seines Amtsverhältnisses in Kauf. Diesem Verhalten gebührt großer Respekt. Andererseits konnte er ein „homo furiosus“ sein, ein echter Hitzkopf und in mancher Beziehung auch ein Fanatiker. Sein ambivalentes Verhältnis zu seinen Ehefrauen lässt aufhorchen. Einerseits eine von Liebe geprägte Trauer über den Tod seiner zweiten Gattin, dann höchst unerfreuliche Streitigkeiten mit der dritten, die zu unsäglichen Bemerkungen über Ehefrauen überhaupt führten. Der dunkelste Schatten im Leben unseres Straubingers war der Eifer, den er beim Inquisitionsverfahren gegen angebliche Hexen als Oberpriester in Esslingen an den Tag legte. Bei allem Licht und Schatten bleibt jedoch eines auf alle Fälle: seine Bedeutung als Dramatiker und deshalb soll nächstes Jahr ein Straubinger Heft über den Dramatiker Thomas Naogeorgus erscheinen.

Aus dem Sozialausschuss

Als neues beratendes Mitglied hat der Sozialausschuss unter Vorsitz von Bürgermeister Hans Lohmeier den Pfarrer von St. Josef, Martin Nissel, aufgenommen.

Einen Abschlussbericht über die psychosoziale Betreuung von „SGB II Kunden“ hat der Sozialausschuss entgegengenommen. 2015 war die Maßnahme in Kooperation mit dem Jobcenter und der quin-Akademie gestartet. Für den Zeitraum von zwei Jahren wurden 50 Maßnahmeplätze eingerichtet, von der Stadt mit 50.000 Euro pro Jahr co-finanziert. Man wollte damit der überdurchschnittlich hohen Zahl an „Leistungsempfängern mit psychosozialen Problemlagen“ begegnen. Ein Sozialpädagoge der quin-Akademie zog vor dem Gremium Bilanz.

Das Projekt habe mit durchschnittlich 48 Teilnehmern Vollbelegung verzeichnet. In den zwei Jahren habe es 106 Zuweisungen vom Jobcenter gegeben. Acht Teilnehmer hätten dauerhaft in Arbeit vermittelt werden können. Für die übrigen habe sich durch Einzelgespräche, Gruppenarbeit und Vernetzung mit weiteren Beratungsstellen, Ärzten und Fachleuten ein Gewinn an Lebensqualität und Selbstvertrauen ergeben.

Darauf lasse sich aufbauen. Manche hätten zu Beginn kaum ihre Wohnung verlassen oder Post geöffnet über Monate liegen lassen. Die Maßnahme sei für sie eine zur Hilfe „ausgestreckte Hand“ gewesen. Das Jobcenter verlängere die Maßnahme um ein Jahr.

Einstimmig genehmigte der Sozialausschuss die Heizungsbeihilfen für die Heizperiode 2017/18. Danach erhalten Haushalte mit Grundsicherung, sofern sie ihre Brennstoffe (Öl, Holz/Kohle) selbst beschaffen müssen, einmalige Beihilfen. Sie belaufen sich laut Annette Ebner vom Amt für Soziale Sicherung auf 612 Euro für Ein- bis Zwei-Personenhaushalte, 765 Euro für Drei- bis Vier-Personen-Haushalte und 918 Euro für Haushalte mit mehr als vier Personen. Die Beihilfen fallen etwas geringer aus als im Vorjahreszeitraum, weil der Heizölpreis niedriger ist, der dabei als Orientierung dient. Im begründeten Bedarfsfall können höhere Leistungen gewährt werden.

Wie jedes Jahr hat der Sozialausschuss einstimmig ein Budget von 20.000 Euro als Investitionskostenförderung an ambulante Pflegedienste in der Stadt Straubing ausgeschüttet. Die AWO erhält 6.291,20 Euro, die Caritas 2.553,85 Euro, der Pflegedienst Egid 6.177,70 Euro, Mobila Med 498,32 Euro und der Pflegedienst Protschka 10.038,93 Euro. Die Aufteilung erfolgt laut Annette Ebner anteilig anhand der aus den Anträgen ermittelten rechnerischen Vollzeitstellen. AWO-Geschäftsführer Klaus Hofmann kommentierte, die Pflegedienste seien froh über diesen Beitrag der Kommune, der aber bei weitem nicht ausreiche. Nach wie vor müsse das Gros der Investitionskosten den Patienten in Rechnung gestellt werden.

Das Caritas-Projekt „Stromsparcheck“, das seit neun Jahren erfolgreich besteht, unterstützt die Stadt im kommenden Jahr mit 3.895 Euro, sprich 5,1 Prozent Anteil an den Kosten. Das hat der Sozialausschuss einstimmig beschlossen. Einkommensschwache Haushalte werden dabei beraten, Energie und Wasser zu sparen, was deren einzige Chance ist, die Kosten in Griff zu bekommen. Stromsperrern sind laut Caritas-Geschäftsführer Norbert Scheidler keine Seltenheit. FWG-Stadtrat Dr. Hermann Ebner merkte an, es sei ungerecht, dass die kleinen Leute die hohen Energiepreise stemmen müssten, während der Industrie der Strom fast zum Nulltarif angeboten werde. Bürgermeister Hans Lohmeier gab ihm da recht.

Aufruf zum Volkstrauertag

Trauerfeier für Opfer von Krieg und Gewalt am Sonntag, 19. November

Anlässlich des Volkstrauertages findet am Sonntag, 19. November, um 11.30 Uhr, die Trauerfeier für die Kriegs- und Zivilopfer der beiden Weltkriege und der Gewalt Herrschaft vor dem Ehrenmal am Pulverturm statt.

Zu dieser Feierstunde lade ich alle Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt ein, um gemeinsam der Gefallenen, Vermissten, der Vertriebenen und aller Opfer des Nationalsozialismus zu gedenken. Gleichzeitig ersuche ich die Bevölkerung, sich am Ehrenzug, der sich am Theresienplatz in der Nähe des Hotel Seethaler sammelt und gegen

11.15 Uhr zum Ehrenmal marschiert, recht zahlreich zu beteiligen.

Gottesdienste finden um 10 Uhr in der Basilika St. Jakob und um 9.30 Uhr in der Christuskirche statt, ebenso wie in allen Kirchen der Stadt Straubing. Die Programmfolge der Gedenkfeier: Choral Stadtkapelle Straubing, Dirigent: Georg Zeller; Prolog, vorgelesen von einem Schüler der Jakob-Sandtner-Schule; Chorgesang: Kammerchor Straubing unter Leitung von Stefan Frank, „Ach wie flüchtig, ach wie nichtig ist der Menschen Leben“ von Johann Sebastian Bach;

Ansprache von Bürgermeisterin Maria Stelzl; Gedenkworte des Kreisvorsitzenden des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge, Gerhard Pisch; Kranzniederlegungen; Lied vom „Guten Kameraden“, Stadtkapelle Straubing, Dirigent: Georg Zeller; Chorgesang: Kammerchor Straubing, „Wirf dein Anliegen auf den Herrn“ von Felix Mendelssohn Bartholdy; Leitung: Stefan Frank; Deutschlandlied (Dritte Strophe) Stadtkapelle Straubing und gemeinsamer Gesang.

Markus Pannermayr
Oberbürgermeister

-mon-